Ein Brief Edvard Munchs

Autor(en): **Munch, Edvard / Scheffler, Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-24336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nordländer wahrscheinlich nur als Maniriertheit gelingen könnte. Darüber hinaus erweist sich Munch als Dramatiker, der die Wildheit und Zerrissenheit des menschlichen Daseins aus eigener Artung heraus bejaht und mit allen seinen künstlerischen Mitteln gestaltet, Matisse aber folgt als der Jüngere in der Abwandlung eines, wenn man so will, künstlerischen Naturgesetzes auf die dramatische Epoche der Cézanne, Gauguin, van Gogh und setzt die Weisheit des durchdachten Spiels an die Stelle tragisch-schicksalshafter Größe.

Ein Brief Edvard Munchs

Mitgeteilt von Karl Scheffler

Dieses ist der Brief, der in dem Aufsatz über den achtzigjährigen Edvard Munch gelegentlich des Hinweises auf den «Lebensfries» erwähnt wird. Er wird mitgeteilt, weil er nicht nur biographisch aufschlußreich ist, sondern auch interessant für den Kunstfreund und Literaturkenner. Geschrieben ist er in einem gebrochenen Deutsch und ohne Interpunktion; wiedergegeben wird er in einer besser leserlichen Form und mit einigen unwesentlichen Auslassungen, sonst aber wörtlich.

«Sehr verehrter Herr Redakteur!

Obwohl spät, danke ich Ihnen für Ihren Brief gelegentlich meines sechzigjährigen Geburtstags.
Er hat mich sehr erfreut.
Oft denke ich an Ihre Artikel... 1902 über meine damals in der Sezession ausgestellte Reihenfolge Gemälde, welche ich «Lebensfries» betitelt habe.
Viele Künstler haben ja eine künstlerische Idee, welche zu einer fixen Idee geworden ist – Arbeiten, welche diese besonders lieb haben. So ist mirs auch mit dieser Reihenfolge Gemälde gegangen.
Ich habe diese Arbeiten sehr lange, fast 15 Jahre beisammen behalten, bis ich zuletzt mich überreden ließ, einige der Hauptwerke an Galerien in Bergen und Christiania zu verkaufen. Damit war ja das Werk zersplittert, und es läßt sich schwer gut machen.
So ging es Bildhauer Rubek in «Wenn die Toten erwachen.»
So Rodin mit seiner «Hölle». (Das war ja auch als eine Art Lebensfries gedacht.) So ging es wohl auch Ibsen selbst.
Vielleicht ist es auch richtig, daß es zersplittert werden mußte und daß die Idee sich nicht ausführen läßt.
Für mich ist es interessant, daß ich Ibsen 1895 in Christiania den Lebensfries in einer Ausstellung gezeigt habe. Ich mußte ihm alles erklären. Besonders interessierte ihn das Bild «Das Weib». Sie werden es vielleicht erinnern...
Im Jahre 1899 ist das Werk Ibsens «Wenn die Toten erwachen» erschienen. Sie werden darin die drei Weiber Maja, Irene und die Diakonissin in mehreren Gruppen, ganz wie die drei Weiber in meinem Bild finden. Besonders ist die Ähnlichkeit stark in der schwarzen Figur zwischen den Bäumen, immer als Schatten Irene folgend. Auch «Melancholie», der Mann, der am Ufer sitzt, werden sie finden. Dieser Fries ist ja auf verschiedenen Stellen, aber existiert doch und ich arbeite immer dann und wann noch darauf.
Mit bestem Gruß und Dank Ihr sehr ergebener

Edvard Munch

Sköien, bei Christiania, 11. Februar 1924.

Lehrreich wäre eine Untersuchung, wie weit Ibsen tatsächlich durch Munch, der Dichter vom Maler angeregt worden ist. Daß auch Ibsen – in seiner Spätzeit – zyklisch dachte, daß seine letzten Dramen unsichtbar miteinander verbunden und etwas wie ein Gesamtdrama sind, ist mit Händen zu greifen. Als dritten nennt Munch den Bildhauer Auguste Rodin und die von diesem projektierte, leider nicht vollendete «Porte de l'enfer». Dieser Hinweis gewinnt Bedeutung, weil Rodin mit seinem motivenreichen «Höllentor» bewußt wieder Verbindung mit einer neuen Baukunst suchte, und weil Munch, als er den «Lebensfries» ersann, eine neue Form von architektonisch bezogener Wandmalerei vor Augen hatte. Daß zu diesen Griffen in Zukünftiges auch Ibsens Dramenzyklus vom «Baumeister Solneß», ja bereits von «Hedda Gabler» bis «Wenn wir Toten erwachen» gut paßte, vertieft die Bedeutung des Vorgangs und gibt dem Brief Munchs ein eigenes Gewicht.